

Rheinisches Städtebund-Theater in Neuß.

Eine Neueinstudierung des „Fuhrmann Henschel“ von Gerhart Hauptmann gab dem spielfreudigen Ensemble Gelegenheit, sein Können und dessen Begrenzung erneut zu beweisen. Im wesentlichen blieb das im Laufe der Spielzeit gewonnene Bild gewahrt: Heisses Bemühen des einzelnen im ganzen Verbande, wenige Mitglieder noch im Krampf besangen, viele auf dem Wege zur ersten Station der Reife, einige schon in den Anfängen persönlicher bewusster Gestaltung. Die Bühnenbildnerkunst, sehr zu ihrem Vorteil in den Mitteln beschränkt, bietet das erfreulichste Bild: man tut das Notwendigste und bleibt vor Veräußerlichung bewahrt. Der Spielplan ist von künstlerischen Gesichtspunkten intentioniert und läßt der Unterhaltungsware nicht zuviel Raum. — „Fuhrmann Henschel“ wurde sauber und mit viel Inbrust gespielt; man tat dem verstaubten, längst unzeitgemäß gewordenen „Theaterstück“ viel Ehre an, die textlichen Kürzungen waren im vorliegenden Falle sehr willkommen. Alois Herrmann und Ingrid Svanström spielten sich als Fuhrmann und Hanne Schäl verständnisvoll zu, das Ensemble schuf die Kleinleute-Umwelt in einem Dutzend chargierender, vereinzelt charakterisierender Personen. Regie: Intendant Jost. Sch.

Orchesterkonzert in Düsseldorf.

Daß der Kaisersaal der Tonhalle bei Gelegenheit des Richard-Wagner- und Richard-Strauß-Abends nicht völlig ausverkauft war, ist sowohl im Interesse des ferngebliebenen Publikumsteiles wie des guten Zweckes der Veranstaltung zu bedauern, war doch der finanzielle Erlös für den Unterstützungs fonds des Reichsverbandes Deutscher Orchester bestimmt. — Selten wurde mit solcher Hingebung und beschwingter Ausdrucksfähigkeit musiziert wie an diesem Abend; das aus hundertundzwanzig Musikern bestehende Orchester war mitam seinem Dirigenten Hans Weisbach glänzend disponiert. Von Richard Wagner hörte man nach einer fein gestuften und klar differenzierten Wiedergabe der „Tannhäuser“-Ouvertüre das „Vorspiel“ und den „Liebestod“ aus „Tristan und Isolde“, deren schwelgerische Tonnalerei aus dem Orchester geradezu aufblühte. Im „Schlußgesang der Brünhilde“ aus der „Götterdämmerung“ gab man der Wagnersängerin Gabriele Englerth Gelegenheit, ihr starkes Können in der Behandlung des leicht verbläßten Organs zu zeigen. — Der Höhepunkt des Abends war die blendende Aufführung der „Symphonie dromestico“ des Richard Strauss, die sich in dieser Aufmachung als ein von Witz sprühendes Werk darbot. Hier feiert die „Häuslichkeit“ des Komponisten kompositorische Triumphe. Die Wiedergabe des Werkes, das „so kleine, äußerst wichtige“ Dinge mit riesigem Apparat behandelt, brachte prächtiges Feuerwerk der unerhörtesten Klangeffekte Straußscher Musik.

H. Sch.